# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

*compiled by Dirk HR Spennemann*

## 32. Deeken, Richard. 1908. *Die Auswanderung nach den deutschen Kolonien unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und klimatischen Verhältnisse.* [The emigration to the German colonies with respect to the economic and climatic conditions]. Berlin: Wilhelm Süsserott.

Discussion of the economic potential of the colonies. The South Sea colonies are described as climatically and economically extremely suitable (in particular Samoa where the author has personal experiences). A costing for the establishment of a plantation is included, as well as passage costs to the various colonies.

---

Source of Annotated Bibliography Entry:
Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

The Johnstone Centre, Charles Sturt University, Albury, Australia

Northern Mariana Islands Council for the Humanities, Saipan, CNMI

Historic Preservation Office, Saipan, CNMI

Die

# Auswanderung nach den deutschen Kolonien

unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und klimatischen Verhältnisse.

Eine kolonialwirtschaftliche Studie unter besonderer Zugrundelegung amtlicher und halbamtlicher Veröffentlichungen (mit Angaben über Auskunftsstellen, Rentabilitätsberechnungen ꝛc.)

von

**Deeken,**

Oberleutnant im Westfälischen Train-Bataillon No. 7

**Wilhelm Süsserott**

Hofbuchhändler Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin

Berlin W. 30.

Die Zusammensetzung nach Berufsarten ist ähnlich derjenigen Kameruns. Zu der in Togo leider heimischen Malaria, sowie dem Schwarzwasserfieber und der Dysenterie, ist neuerdings auch noch das gelbe Fieber vom benachbarten französischen Dahome eingeschleppt worden, das unter den Weißen bereits manche Opfer forderte. *)

Togo ist etwas größer wie das Königreich Bayern und hat eine dichte Negerbevölkerung. Diese steht kulturell auf verhältnismäßig hoher Stufe und beschäftigt sich, im Gegensatz zu anderen Negervölkern, mit intensiver Bodenkultur und Viehzucht.

Die wichtigsten Erzeugnisse des Ackerbaues sind Mais, Bohnen, Erdnüsse, Baumwolle ꝛc. Wenn sich erst einmal mit dem weiteren Vordringen der Eisenbahn auch der Transport der billigeren, durch Eingeborenenkultur gewonnenen Landesprodukte aus dem Innern zur Küste lohnen wird, so wird es schon aus diesem Grunde für konkurrierende weiße Kleinsiedler in Togo schwer fallen, wirtschaftlich festen Fuß zu fassen.

## Die Südseekolonien.

Wenden wir uns nach der Betrachtung unserer afrikanischen Besitzungen nunmehr jener Gruppe deutscher Kolonien zu, denen wegen ihrer großen Entfernung vom Mutterlande und zum Teil auch wegen ihrer Abgelegenheit von den großen Weltverkehrsstraßen noch nicht diejenige Beachtung geschenkt wird, die in den letzten Jahren erfreulicherweise unseren afrikanischen Kolonien zuteil wird, den Südseekolonien. Sie bilden trotz des erschwerten Verkehrs mit dem Mutterlande und teilweise mit dem Welthandel dennoch einen ungemein wertvollen Bestandteil unseres Kolonialbesitzes! Denn erstens haben sie immerhin einen Gesamtflächeninhalt von der halben Größe Deutschlands, sodann können sie, was ihre natürliche Fruchtbarkeit anlangt, mit jeder unserer afrikanischen Kolonien erfolgreich konkurrieren, und schließlich sind sie, was von ganz besonderem Wert ist, mit geringen Ausnahmen, dank der bei ihnen vorhandenen günstigen klimatischen Vorbedingungen und der sich ständig bessernden wirtschaftlichen Verhältnisse, außerordentlich geeignet, mit der Zeit zahlreichen Landsleuten eine gesunde und gesicherte Existenz zu bieten, alles Faktoren, die die paradiesischen Südseeinseln unseres regsten Interesses wert erscheinen lassen.

Das Klima unserer Südseebesitzungen ist zwar nicht überall gleichartig, meistens jedoch für den Europäer durchaus zuträglich. Als gänzlich ungesund sind die Küstenniederungen des Kaiser-Wilhelms-Landes auf der Insel Neu-Guinea (auch Papua genannt) anzusehen. Ob auch das bis jetzt unerforschte Hinterland auf die Dauer für den Europäer ungesund ist, bedarf noch endgültiger Feststellung.

*) Vergl. Jahresbericht 1908, Teil D, Seite 12 u. 13.

Neuere Forscher haben bereits ermittelt, daß wenigstens das bergige Hinterland mit Höhen bis zu 5000 m durchaus nicht so ungesunde klimatische Verhältnisse aufweist, wie früher angenommen wurde.

Daß sich aus Kaiser-Wilhelms-Land auf der Papuainsel etwas machen läßt, kann man wohl aus einem Vergleich dieser Kolonie mit der holländischen Insel Java entnehmen.

Zwischen beiden Inseln besteht eine große Ähnlichkeit in klimatischer, wie in floristischer Beziehung.

Auch Java wurde einstens wegen seines ungesunden Klimas von den Europäern gemieden. Tatsächlich ist Java's Küste auch heute noch nicht gesundheitlich einwandfrei. Aber wie haben die Holländer es verstanden, durch Erschließung des Hinterlandes die einst so gefürchtete Kolonie wirtschaftlich zu heben und sie nicht nur zu dem wertvollsten Juwel ihrer auswärtigen Besitzungen, sondern auch zugleich zu einem der gesundesten Gebiete zu machen. 76000 Weiße sind heute auf Java heimisch.

Was unseren Bismarckarchipel anbelangt, so liegen schon jetzt die Verhältnisse auf ihm erheblich günstiger, als auf Kaiser-Wilhelms-Land. Schwere Malariafälle mit tötlichem Ausgange sind selten. Das gebirgige Innere der Inseln des Bismarckarchipels gilt als gesundheitlich einwandfrei und hat bereits, wie weiter unten noch ausgeführt werden wird, einige Kleinsiedelungen aufzuweisen.

Sowohl auf Kaiser-Wilhelms-Land, wie im Bismarckarchipel beträgt die Durchschnittstemperatur des Jahres 26° Celsius; die Hitze wird aber teilweise gemildert durch erfrischende Seewinde.

Das Klima der Salomoninseln, der Karolinen, Marianen und Palauinseln und im allgemeinen auch der Marschallinseln ist gut und fieberfrei.

Ganz hervorragend sind die Gesundheitsverhältnisse auf Samoa. Obwohl ich mich während meiner Südseereise gerade auf Samoa längere Zeit aufgehalten und mich daselbst stets besten Wohlseins erfreut habe, möchte ich dennoch nicht lediglich meine eigene Erfahrung als maßgebend hinstellen, sondern lieber das Zeugnis zahlreicher, seit Jahrzehnten auf Samoa lebender Europäer, mit denen ich häufig zusammen kam, zur Stützung meiner Behauptung in die Wagschale legen. Weder bei diesen erwachsenen Europäern, noch bei ihren zum Teil im zartesten Lebensalter befindlichen Kindern hat sich das samoanische Klima nachteilig erwiesen. Daß bei manchen in der Südsee lebenden Europäern, sofern ihre Mittel es erlauben, der Brauch besteht, in gewissen Jahreszwischenräumen eine mehrmonatliche Reise nach Neuseeland, Japan, Nordamerika oder gar nach Europa anzutreten, tut dem Urteil über die Zuträglichkeit des Klimas keinen Abbruch.

Manche meiner antipodischen Bekannten haben sich derartige Urlaubsreisen nie leisten können, und fühlen sich trotzdem wohl dabei.

Vergleichen wir hiernach die Gesundheitsverhältnisse der Südsee mit denen Deutschlands, wo jährlich viele Tausende an Krankheiten sterben, welche in der Südsee fast unbekannt sind, ich erinnere bloß an die Tuberkulose, so fällt der Vergleich durchaus nicht zu ungunsten unser schönen Südseebesitzungen aus.

Der teilweise vulkanische Boden vieler Südseeinseln besitzt eine eminente Fruchtbarkeit und namentlich Samoa und Neu-Guinea weisen einen erstklassigen, noch gänzlich jungfräulichen Tropenboden auf.

Es ist nur zu bedauern, daß in Neu-Guinea, wo die anspruchvollsten Tropenpflanzen gedeihen, das Klima so ungesund ist.

Frisches Bergwasser ist in Hülle und Fülle vorhanden. Saftige Waldwiesen wechseln ab mit rauschenden Palmenwäldern und unergründliche Urwälder füllen, in tiefes Schweigen gehüllt, das Land hinter der Küste aus.

Haupterwerbszweig ist der Plantagenbetrieb, der meistens in den Händen größerer Firmen und Handelshäuser liegt, sich aber sehr wohl auch von einzelnen Ansiedlern mit Hilfe einiger farbiger Arbeiter bewerkstelligen läßt. Namentlich gilt dies von der rentabelen Kultur der Kokospalme, des wertvollen Kautschuks und des ertragreichen Kakaos. Neuerdings wird ja gerade auf Kakao ein besonderes Gewicht gelegt. Er gedeiht namentlich auf Neu-Guinea und Samoa, und besonders der Samoakakao steht qualitativ sehr hoch. Er wird um 50 % höher bewertet, als der doch gleichfalls als gut bekannte Kamerunkakao*) und steht den besten Kakaosorten aus Venezuela, Ceylon und Java ebenbürtig zur Seite. Als Anlagekapital für eine Kakaopflanzung müssen mindestens 25—40000 Mk. gerechnet werden. Man kann das Land pachten oder kaufen. Zurzeit befinden sich verschiedene (etwa 50) Kakaopflanzungen auf Samoa; sie sind durchweg kleineren und mittleren Umfanges bis aufwärts zu 150 Morgen. Die Zahl der Pflanzungen hat besonders in den letzten Jahren zugenommen. Denn sowohl die Güte des Produktes und die bisherigen guten Ertragsresultate der Fruchtziehung, als auch die guten Preise des Kakaos, mit im allgemeinen steigender Tendenz, haben auf die Bildung derartiger Unternehmungen fördernd eingewirkt. So hat beispielsweise ein kleiner Pflanzer im Jahre 1906 auf einem Areal von 36 Acres einen Nettogewinn von etwa 10000 Mk. aus Kakaokulturen erzielt**). Leider beteiligen sich deutsches Kapital und deutsche Ansiedler am Kakaobau in der Südsee bei weitem noch nicht in dem Maße, wie dies wohl im nationalen Interesse zu wünschen wäre.

Zu begrüßen ist es auch, daß die im vergangenen September d. J. erfolgten Vereinbarungen der großen Kakaointeressenten und Schokoladenfabrikanten, auf den Konferenzen zu Lissabon und Wiesbaden Vorkehrungen getroffen haben gegen Preistreibereien und Preisschwankungen auf dem Kakaomarkte.

Auch europäische Gemüse werden auf den Südseeinseln von den Ansiedlern zum eigenen Gebrauch mit gutem Erfolge gezogen.

Die Viehzucht ist auf den Südseeinseln noch nicht sehr entwickelt. Wo man aber bereits angefangen hat, sich ihr zu widmen, wie z. B. auf Samoa, dem Bismarckarchipel, und auf einigen Inseln Mikronesiens, sind durchweg gute

---

*) Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats XXXI. Jahrgang 1907 Seite 277.

**) Ein Pflanzer, namens Peemüller, hatte in diesem Jahre einen Ernteertrag aus Kakao im Werte von 27000 Mk. Die Größe des bebauten Areals betrug 43 Acres. Auch sonst soll die Verzinsung des Kapitals bei einer Reihe anderer Kakaopflanzer bereits in diesem Jahre sehr hoch sein.

Resultate zu verzeichnen. Auch die Behörden lassen sich die Veredelung und Vermehrung der vorhandenen Bestände angelegen sein. Wollschafe kommen zwar in der Südsee nicht gut vorwärts, besser aber Fleischschafe, sowie Rindvieh, Pferde und vor allem Schweine. Die Hebung der Viehzucht spielt für den Export keine Rolle; dafür liegen zu viele Länder, welche selbst Vieh über ihren Bedarf hinaus hervorbringen, an der Peripherie unserer Südseekolonien. Ich erinnere bloß an Australien, Neuseeland und Amerika. Aber das Vorhandensein genügender Viehbestände in unseren Südseekolonien würde die Ansiedler in die Lage setzen, sich selbst aus ihren eigenen Betrieben mit frischem Fleisch zu versorgen, anstatt lebendes Vieh, sowie auch Butter, Milch und Käse, für teueres Geld von außen zu beziehen.

Samoa deckt seinen Bedarf an tierischen Nahrungsmitteln schon heute im eigenen Lande. Mit den wenigen Farmen, welche daselbst Vieh- und Milchwirtschaft treiben, ist indessen für den Bedarf der Kolonie schon reichlich gesorgt, sodaß neue derartige Unternehmungen keine Aussicht auf Erfolg haben werden.

Die Verteilung der Ansiedler auf die einzelnen Teile unserer Südseebesitzungen ergibt sich aus der am Eingang dieses Buches befindlichen Zusammenstellung.

Die Zahl der Weißen vergrößert sich immer mehr und zahlreiche Anfragen von Auswanderungslustigen haben gerade die Südsee zum Gegenstande. Das ist um so erfreulicher, als gerade über die Erfolge der Ansiedler in den Südseekolonien, sehr zum Nachteile ihrer Entwickelung, so wenig in die Öffentlichkeit dringt. Es erscheint mir daher ein Hinweis auf die amtlichen Berichte wohl angebracht. Sie zeigen, daß auch in jenem fernen Erdenwinkel Behörden und Private einmütig zusammen arbeiten, um die schönen Inseln für die Aufnahme Ansiedelungslustiger immer mehr vorzubereiten. Vor allem wird der Beweis erstrebt, daß nicht nur große Plantagen, sondern auch kleinere Pflanzungen und Unternehmungen gut vorwärtskommen.

Ich verweise zunächst auf den Jahresbericht für 1908 betreffend die Inselgebiete der Karolinen, Marianen, Palau- und Marschallinseln. Hiernach*) hat ein Deutscher, der schon mehrere Jahre als Kaufmann in Jaluit (Marschallinseln) tätig war, auf Ponape (Karolinen), ein kleines Plantagenunternehmen angefangen. Auf einem Landstück von zirka 100 ha (400 Morgen) will er neben Kokospalmen Versuche mit verschiedenen hochwertigen Pflanzungsprodukten, sowie mit Gemüsen und anderen Gartengewächsen anstellen, und überdies auch Viehzucht betreiben. Es wird abzuwarten bleiben, wie das Unternehmen, welches jede mögliche Unterstützung durch das kaiserliche Bezirksamt erfährt, sich entwickeln wird, und ob die Erträgnisse der Gemüse- und Viehzucht dem Pflanzer, dessen Mittel nicht besonders groß sind, bis zu den ersten Ernten von den Kokospalmen seinen Unterhalt zu gewähren vermögen.

Ferner erwähnt der Bericht die Etscheit'schen Kokosplantagen auf Ponape Karolinen).**)

---

*) Vergl. Jahresbericht Teil F II Seite 8.
**) Vergl. Jahresbericht 1908. Teil F II Seite 9.

Dieselben gedeihen sehr gut; der Besitzer hat auf einem Teil seines Landes auch eine kleine Gummipflanzung angelegt; das Material hierzu ist ihm aus den Versuchsgärten des Bezirksamtes kostenlos überlassen worden.

Schließlich erwähnt noch der Bericht im selben Hefte*) die Plantage eines Herrn Melander. Die Aussagen des Besitzers lauten fortgesetzt günstig. Durch Landerwerb hat er die Plantage um zirka 60 ha vergrößert. Sie umfaßt jetzt zirka 358 ha (rund 1440 Morgen). Melander ist mit dem Gedeihen der auf dieser Plantage gezüchteten Pflanzen sehr zufrieden.

Auch im Bismarckarchipel werden Versuche gemacht, die Ansiedler bei der Gründung einer Existenz zu unterstützen. Besonders zu erwähnen sind hier die Bestrebungen des ebenso tüchtigen wie tätigen Gouverneurs Dr. Hahl, auf den gesunden Bainingbergen kleinbäuerliche Ansiedelungen mit europäischem Wirtschaftsbetrieb zu gründen. Bei den Beratungen in der diesjährigen Budgetkommission des Reichstages kam auch zur Sprache, daß die Ansiedlerfamilien in den Bainingbergen gut fortkämen, und daß ihre wirtschaftliche Stellung anscheinend gesichert sei.

Die wirtschaftliche Entwicklung von Kaiser Wilhelms-Land, woselbst sich die Siedelungen fast nur auf die überdies noch ungesunde Küste beschränken, schreitet nur langsam vorwärts. Nichtsdestoweniger bieten, von diesem Teile unseres Südseebesitzes abgesehen, dessen übrige Gebiete für viele Ansiedler Platz. Weite Strecken stehen z. B. in dem schon erwähnten Baininggebirge zur Kleinbesiedelung frei.

Schönes Siedelungsland geben auch die Palauinseln ab, ferner die Ostkarolinen und die durch Reichtum und Fruchtbarkeit ausgezeichneten Marianen. Nur Samoa scheint nach einer kürzlichen Äußerung seines Gouverneurs Dr. Solf Kleinsiedlern keine sichere Zukunft bieten zu können.

Es würde das ja auch auch übereinstimmen mit dem bereits oben Gesagten, wonach ein Kleinsiedler auf einen Absatz von Landwirtschafts- und Farmprodukten bei der vorhandenen Konkurrenz nicht mehr rechnen kann.

Wie bereits gezeigt, gedeiht auf Samoa neben Kautschuk besonders der Kakao vorzüglich. Doch verlangt namentlich die Kakaokultur mit Rücksicht darauf, daß der Kolonist bis zur ersten Ernte (5 bis 7 Jahre) ohne Verdienst leben muß, ein verhältnismäßig großes Anlagekapital (25—40 000 Mark).

Die Schwierigkeit, die Fruchtbarkeit der Südseekolonien voll auszunutzen, liegt vor allem in der Arbeiterfrage. Denn die Südseeinseln sind nur sehr dünn von Ureinwohnern bewohnt.

Erschwerend kommt noch stellenweise die Indolenz der Eingeborenen hinzu. In Samoa hat man sich durch Einfuhr südchinesischer Arbeiter zu helfen gewußt; der Samoaner selbst ist auf die Dauer faul und unzuverlässig, wenngleich für kürzere Zeit mit ihm aushilfsweise leidlich gute Erfahrungen gemacht sind. Auch Salomoninsulaner arbeiten seit vielen Jahren auf der größten Plantage Samoas, der deutschen Handels- und Plantagengesellschaft. Es sind aber Ansätze dafür vorhanden, daß auch auf den übrigen Südseeinseln in diesem für

*) Vergl. Jahresbericht 1908, Teil F II, Seite 9.

das koloniale Wirtschaftsleben so wichtigen Punkte eine Besserung eintritt, so z. B. auf dem Bismarckarchipel durch die erzieherische Tätigkeit der Missionen und durch die Einführung eines gelinden Arbeitszwanges von Amtswegen.

Auf den Ostkarolinen können nach dem Jahresbericht die Arbeiterverhältnisse sogar als sehr günstig bezeichnet werden. Das Angebot übersteigt bei weitem die Nachfrage *).

Auf den Westkarolinen, den Palauinseln und Marianen liegen die Arbeiterverhältnisse sehr ungleich. Während nämlich auf den Westkarolinen Übervölkerung, Dürftigkeit und Nahrungsmangel bei den Eingeborenen herrschen, sind die üppigen und fruchtbaren Palauinseln und Marianen nur dünn bevölkert und mithin arbeiterarm. Daher hat die Regierung die teilweise Übersiedelung von Westkaroliniern auf die anderen menschenarmen Inseln in die Wege geleitet und so einen Ausgleich angebahnt, ein Vorgehen, mit dem übrigens die Eingeborenen durchaus zufrieden sind.**)

Keine Rosen ohne Dornen!

Kein Land auf Erden, welches nicht, — sei es von der Natur auch noch so reichlich bedacht, — die eine oder andere unangenehme, das Erwerbsleben störende Erscheinung aufzuweisen hätte!

Sind es in Deutsch-Südwestafrika Heuschreckenschwärme und Viehkrankheiten, in Deutsch-Ostafrika Hungersnöte und Mißernten, die mit rauher Hand in das Wirtschaftsleben eingreifen, so haben wir es in der Südsee mit elementaren Gewalten zu tun, die mit einem Schlage alles zerstören, was Menschenfleiß in mühevoller Arbeit geschaffen hat. Es sind die Taifune, Stürme, welche in gewissen Jahreszwischenräumen über die Inseln hinwegbrausen und auf ihrem Wege die schönsten Baumbestände, die üppigsten Plantagen mit roher Gewalt vernichten. Im allgemeinen pflegen allerdings bei der unverwüstlichen Fruchtbarkeit des Bodens die Beschädigungen bald wieder gutgemacht zu werden. So sind z. B. laut Bericht die Schäden, welche ein Taifun unter den Kokosbeständen auf den Marianen im Jahre 1905 angerichtet hat, jetzt schon wieder ausgeheilt.***)

Jene Widerwärtigkeiten müssen zwar mit berücksichtigt werden, dürfen aber einen frisch wagenden Auswanderer nicht von seinem einmal gesteckten Ziele abschrecken. Ist es doch auch bei uns in der Heimat, wo oft große Dürre, anhaltender Regen, Hagel, Frost und Stürme, so manches Kornfeld vernichten, so manchen Weinberg brachlegen, in jener Beziehung kaum wesentlich besser!

Für Auswanderungslustige aus Deutschland empfiehlt es sich, die Ratschläge der deutschen Kolonialgesellschaft, welche unter dem Protektorate Sr. K. H. des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten von Braunschweig, steht, einzuholen.

---

*) Vergl. Jahresbericht 1908, Teil F II, Seite 18.
**) Jahresbericht 1908. Teil F II, Seite 13.
***) Vergl. Jahresbericht 1908. Teil F II, Seite 3 und 12.

Die Kolonialgesellschaft hat mit Unterstützung des Reiches eine Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, Berlin W. 9, Schellingstraße Nr. 4 II, errichtet. Sie erteilt unentgeltlich Auskunft über die Verhältnisse in den Kolonien. Eine Stellenvermittlung gehört jedoch nicht zu den Aufgaben der Auskunftsstelle.

Auch das kolonial-wirtschaftliche Komitee, wirtschaftlicher Ausschuß der deutschen Kolonialgesellschaft, erteilt bereitwilligst und unentgeltlich Auskunft über die Aussichten, die sich einem Ansiedler in den einzelnen Kolonien bieten. Die Geschäftsräume des kolonial-wirtschaftlichen Komitees befinden sich Berlin NW., Unter den Linden 43.

Für Auswanderer nach Samoa empfiehlt es sich, Auskunft bei der Redaktion der samoanischen Zeitung (Adresse siehe Anlage 8 Nr. 8) zu erbitten.

Für Anfragen in rein militärischen Angelegenheiten würde bezüglich der Kolonien das Oberkommando für die Schutztruppen in Betracht kommen, Adresse: Berlin, Wilhelmstraße Nr. 62.

Die deutsche Kolonialschule in Witzenhausen — Wilhelmshöf — a. d. Werra gewährt angehenden praktischen Wirtschafts- und Plantagenbeamten, Pflanzern, Landwirten, Viehzüchtern sowie Wein- und Obstbauern für die deutschen Kolonien eine tüchtige und vielseitige Vorbildung, damit sie möglichst in allen Sätteln gerecht werden. Durch praktische und theoretische, körperliche und geistige, sittliche und nationale Schulung soll ihnen der Übertritt und der Weg zur Kolonialarbeit gebahnt und erleichtert, sowie ein Teil der überseeischen Lehrzeit erspart werden.

Der Lehrgang ist zweijährig, für junge Leute ohne praktische Vorbildung dreijährig. Aufgenommen werden junge Männer zwischen 17—27 Jahren. Mit dieser Schule ist eine koloniale Haushaltungsschule für Mädchen verbunden.*) Auch wurde im Mai d. J. in Witzenhausen a. d. W. eine Kolonialfrauenschule errichtet. Sie hat den Zweck, Mädchen und Frauen aus gebildeten Kreisen, welche in die Kolonien gehen wollen, für ihr Leben und ihre Tätigkeit draußen vorzubereiten, und solchen, die sich charakterlich bewährt haben und nach erfolgreicher Ausbildung die Vermittlung der Anstalt nachsuchen, an der Hand mannigfacher Verbindung überseeische Stellungen zu verschaffen.

Ähnlichen Aufgaben, wie die Kolonialschule in Witzenhausen, widmet sich die Kolonialschule in Hohenheim, Württemberg, im Anschluß an die dort befindliche landwirtschaftliche Hochschule. Für die Kolonialschule in Hohenheim kommen vor allem Kleinsiedler, Handwerker, Techniker ꝛc. in Betracht. Die Lehrzeit dauert 1 bis $1^1/_2$ Jahre.

Ferner ist im Oktober dieses Jahres auf Dernburgs Veranlassung in Hamburg eine staatliche Kolonialschule akademischen Charakters mit zweisemestrigem Lehrkurse zur Heranbildung von Kolonialbeamten eröffnet worden.

Zu bedauern ist, daß die Kolonisten so wenig Gelegenheit haben, sich draußen nach einer weißen Lebensgefährtin umzusehen; denn wenn schon für uns in der

*) Vergl. Kol. Handels-Adreßbuch 1907. Herausgegeben vom kol. wirtschaftl. Komitee S. 107/108.

Heimat das biblische Wort seine Geltung hat, „daß es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei", so ist dieses Wort ganz besonders von Bedeutung für unsere Kolonialpioniere über See. Für den Kolonisten nämlich ist die weiße Frau geradezu unentbehrlich! Sie ist ihm nicht nur Weib, sondern sie ist für ihn Berater, Mitarbeiter, Kamerad! Wohl nirgends in der deutschen Heimat ist die Frau berufen, solch' innigen, aktiven Anteil zu nehmen am Berufe ihres Mannes, wie in den Kolonien. Leider ist die Zahl der unverheirateten, weißen Mädchen in den Kolonien noch gering und ist daher die bereits erfolgte Bildung des deutschen kolonialen Frauenbundes*), welcher es sich zur Aufgabe stellt, die Frauenein-wanderung in die Kolonien anzuregen und sich zur Förderung dieses Zweckes auch mit der Stellenvermittlung für junge Mädchen über See befassen will, — eventuell unter Gewährung freier Überfahrt — nur mit Freuden zu begrüßen. Allen denjenigen, denen die Förderung deutscher Sitte, deutscher Schulen und deutschen Familienlebens in den Kolonien am Herzen liegt, sei daher der Beitritt zum kolonialen Frauenbunde aufs wärmste empfohlen. Seine Adresse ist: Berlin W. 9, Potsdamenstr. 134. Der Jahresbeitrag beträgt nur 3,00 Mk.

Der deutsch-koloniale Frauenbund stand bis vor kurzem unter dem Protektorat der Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg, der Gemahlin des Regenten von Braunschweig. Ein vorzeitiger Tod hat die hohe Protektorin ihrem segensreichen Wirken entrissen.

Ich möchte nun die Erörterung der Ansiedelungsfrage mit einer kurzen Schilderung des Lebens in Apia beschließen, das als charakteristisch und vorbildlich bezeichnet werden kann; denn das Leben in dieser Kolonie entbehrt nicht großen Reizes und zeigt, wie die Europäer auch fern von ihrer Heimat die Schönheiten des Lebens aus ihrem arbeitsreichen Dasein herauszuschälen wissen.

Und in der Tat, der Segnungen unserer modernen Überkultur, die selbst unsere Großstädter übersättigen, bedarf es da draußen nicht. Wer glücklich sein will, muß sich davon frei machen und zurückkehren zur Einfachheit und Natur, die allerdings in keinem Lande schöner und herrlicher als in der Südsee, wie ein ewiger Frühling, alle reichlich belohnt, die sich ihr anvertrauen**).

Apia, an der Bucht gleichen Namens gelegen, zieht sich halbkreisförmig um dieselbe herum. Die Stadt wird umgeben von großen Palmenwäldern und überragt von einem Kranze großer und kleiner dicht bewaldeter Berge. Überall ragen, halbversteckt, abwechselungsreich die aus Holz gebauten Häuschen der Europäer und in weiterer Entfernung die braunen Hütten der Eingeborenen aus dem Dickicht hervor. Vom Meere aus sieht man, wie die Bergwasser gleich silbernen Fäden in Kaskaden, durch Tropenwälder, über die Felsklippen hinweg, herniederrauschen, um sich unten im Tale, zu kleinen Flüssen vereint, ins Meer zu ergießen.

*) Jetzt genannt „Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft".

**) Es sei an dieser Stelle auch besonders hingewiesen auf die Schilderungen des Ansiedlerlebens in Deutsch-Ostafrika durch Hauptmann Leue auf Seite 10 ff. seiner eingangs bezeichneten Broschüre.

Das Innere der Stadt Apia besteht aus einer Anzahl von Kauf- und Warenhäusern, Bureaus der Behörden, Hotels, Wirtshäusern, Kirchen und Schulen, also fast durchweg nur öffentlichen oder geschäftlichen Gebäuden.

Auch eine Telephonzentrale besitzt Apia. Sie stellt die Verbindung mit den entfernt gelegenen Pflanzungen her.

Geschmackvolle Wohnhäuser im Villenstil, teils auf den luftigen Hängen der Berge, teils auf ihren Gipfeln erbaut, halbverdeckt durch blumenreiche Gartenanlagen und Palmenwälder, umgeben im Halbkreise die Geschäftsstadt. Das Ganze ein Bild landschaftlicher Schönheit und reizvoller Tropenpoesie!

Es ist nachmittags 5 Uhr! Die Geschäftsräume werden geschlossen. Wer nicht genötigt ist, in der Stadt zu übernachten, eilt hinauf auf die Höhe, zu seiner Häuslichkeit, jedoch meist nicht ohne vorher in einem der vielen Restaurants einzukehren um bei einem Glase erfrischenden Bieres mit Geschäftsfreunden und Bekannten noch ein wenig zu plaudern. Dem täglichen Bedürfnis nach einem erfrischenden Bade ist durch ein öffentliches Flußbad und durch eine fast in jeder Wohnung zu findende häusliche Badeeinrichtung genügend Rechnung getragen.

Hier werden die Spuren der Arbeit und Mühen des Tages beseitigt und in frischem Tropenanzug, aus weißen Leinen, erscheint man in dem von der Gattin säuberlich hergerichteten, mit Blumen geschmückten Eßzimmer begrüßt von den gleichfalls in weißen Tropenkleidchen gekleideten Kindern und von den übrigen Hausbewohnern.

Auf dem Ganzen liegt der Hauch einer so wohltuenden, herzerfreuenden Wohnlichkeit.

Es dunkelt früh in den Tropen, und schon um 7 Uhr ist der feurige Sonnenball im Meere versunken! Doch noch manche Stunde verweilt man auf der Veranda des Hauses, spricht von der Heimat, von den Briefen, die mit der letzten, nur alle 4 Wochen fälligen Post angekommen sind, und von den Neuigkeiten, welche die aus Deutschland eingetroffenen Zeitungen berichten.

Ein lauer, berauschender Duft, ein Gemisch der Wohlgerüche der Blumen und Bäume nimmt die Sinne gefangen!

Von dem nahen im Mondlicht glänzenden Meere dringt herauf ein sanftes Rauschen und ein lauer Abendwind umfächelt das Antlitz, bis die wundervoll melodischen, langgezogenen Laute des Fujas, eines Nachtvogels, aus der Tiefe des unmittelbar angrenzenden Urwaldes ertönen und zur Nachtruhe mahnen.

Die flackernden Feuer in den Eingeborenenhütten ersterben langsam, und eine zauberische, geheimnisvolle Tropennacht umfängt die schlummernde Erde! — — — — — — — — — — —.

In noch weiterem Umkreise des Villenviertels liegen die großen Kokos-, Kakao- und anderen Plantagen. Die dort wohnenden Ansiedler sind meistens nur Sonntags in der Lage, Apia aufzusuchen, um mit den Bekannten an der Küste in Fühlung zu bleiben. Außerdem besucht man sich aber auch wohl gegenseitig auf den Pflanzungen.

Gerade der Verkehr der Pflanzer unter einander bietet ein schönes Bild deutscher Gastfreundschaft. So kommt es beispielsweise oft vor, daß sich an ein Plauderstündchen beim Kaffee ein improvisiertes, verlängertes Abendessen anschließt, und der Gast sich überreden läßt, bis zum nächsten Morgen zu verbleiben, denn ein Logis ist im Hause stets vorhanden, für ihn sowohl, als auch für sein Pferd.

Bei besonderen Gelegenheiten werden genau wie bei uns, so auch in Samoa, große und kleine Ausflüge gemacht, sei es nun zu einem der vielen entzückenden Wasserfälle, oder nach einem malerisch gelegenen Eingeborenendorfe oder auch nach einem wald- und blumenumkränzten Gebirgssee. Man lagert sich zur Rast in dem Schatten riesenhoher Akazien und rauschender Palmen und lauscht den Klängen der sich oft solchen Ausflügen anschließenden Musikkapelle eines im Hafen liegenden Kriegsschiffes. Die harmlose Fröhlichkeit der braunen Kinder der Südsee teilt sich eben unwillkürlich auch den unter ihnen lebenden Europäern mit!

Besonders festlich gestaltet sich der Kaisersgeburtstag. Mit festlichen Empfängen, Wettspielen, Diners, Musikvorträgen, Tanz und Gesang wird der Tag gefeiert, und während die einen genau wie bei uns, mit Skat und Billardspiel den Rest der Abendstunden ausfüllen, vereinigen sich die andern zu einem fröhlichen Trunke, und manch' trauliches Lied der deutschen Heimat klingt hinaus in die stille Nacht.

---

Anlage 1.

## Kosten-Voranschlag

zur Ansiedelung einer vierköpfigen deutschen Bauernfamilie in Deutsch-Südwestafrika.*)

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Kosten der Reise vom Wohnort der Heimat bis zur Farm: | | |
| | a) Zwischendeck Hamburg-Swakopmund, 4mal 250 Mk. = | 1000 | Mk. |
| | b) Reisekosten vom Wohnorte nach Hamburg und Unkosten an Bord | 300 | „ |
| | c) Reise- und Frachtkosten im Schutzgebiete . . . . . | 200 | „ |
| | | 1500 | Mk. |
| 2. | Acker- und Wirtschaftsgeräte, (Pflüge, Eggen, Beile, Spaten, Schaufeln, Harken, Picken, Buttermaschinen, Maismühlen) . . | 1000 | Mk. |
| 3. | Baumaterialien für ein Wohnhaus und innere Einrichtung . . | 3500 | „ |
| 4. | Sämereien, Kartoffeln für 2 Ernten . . . . . | 200 | „ |
| 5. | Eine Ochsenkarre . . . . . | 1200 | „ |
| 6. | Zehn Zugochsen á 200 Mk. . . . . | 2000 | „ |
| 7. | Zehn Milchkühe á 150 Mk. . . . . | 1500 | „ |
| 8. | Ein Bulle . . . . . | 200 | „ |
| 9. | Fünfzig Schafe und Ziegen . . . . . | 600 | „ |
| 10. | Eine Reitstute mit Fohlen . . . . . | 400 | „ |
| 11. | Verpflegung einer Familie von 4 Köpfen auf die Zeit von $1^1/_2$ Jahren oder rund 550 Tagen, auf den Tag 4,00 Mark gerechnet. . . . . | 2200 | „ |
| | | 14300 | Mk. |

*) Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats, XXXI. Jahrgang 1907, Seite 299.

3. Deutsch-Südwestafrika:

Woermannlinie Hamburg-Swakopmund:

I. Klasse 602,50 Mk.
II. „ 402,50 „
Zwischendeck 252,50 „

4. Deutsch-Ostafrika:

Deutsche Ostafrika-Linie, Zwischenlinie Genua-Daressalam:

I. Klasse 675,00 Mk.
II. „ 350,00 „

Hauptlinie Neapel-Daressalam:

I. Klasse 750,00 Mk.
II. „ 525,00 „
III. „ 300,00 „

5. Kiautschou:

Nordd. Lloyd, Genua oder Neapel-Tsingtau:

I. Klasse 1 300,00 Mk.
II. „ 910,00 „
III. „ 520,00 „

6. Südsee:

a) Nordd. Lloyd und Jaluit-Gesellschaft, Genua oder Neapel-Jap bis Hongkong:

I. Klasse 1 250,00 Mk.
II. „ 860,00 „
III. „ 495,00 „

von Hongkong:

Kajüte 200,00 Mk.
Deck 80,00 „

bis Sydney:

I. Klasse 1230,00 Mk.
II. „ 700,00 „
III. „ 265,00 „

von Sydney: Kajüte 600,00 Mk.
Deck 260,00 „

Nordd. Lloyd und Jaluitgesellschaft Genua oder Neapel-Jaluit, bis Hongkong:

I. Klasse 1 250,00 Mk.
II. „ 860,00 „
III. „ 495,00 „

von Hongkong:

Kajüte 500,00 Mk.
Deck 200,00 „

bis Sydney:
I. Klasse 1 230,00 Mk.
II. „ 700,00 „
III. „ 265,00 „

von Sydney: Kajüte 300,00 Mk.
Deck 120,00 „

Nordd. Lloyd von Bremen bis Neu-Guinea:
I. Klasse 1 940,00 Mk.
II. „ 1 265,00 „

b) Samoa:

Nordd. Lloyd bis Sydney; Oceanic S. S. Co. of S. Franzisco bis Pago-Pago:
I. Klasse 1 640,00 Mk.
II. „ 966,25 „
III. „ 418,25 „

von Pago-Pago nach Apia:
I. Klasse 32,00 Mk.
II. „ 21,35 „

Die Überfahrtspreise für die Reise nach Samoa, via Newyork und San Franzisko, sind hier nicht berücksichtigt, da die von Franzisco abfahrenden Dampfer, welche lange Zeit ihre Fahrten eingestellt hatten, auch heute noch, nach der Wiederaufnahme der Fahrt, keine Gewähr für sichere und beschleunigte Überfahrt bieten; zudem ist die Reise über Amerika für die niederen Klassen teuerer als diejenige über Australien.

Eine sehr gute und billige Linie fährt von England (London) nach Australien (Sydney), nämlich die White Star Linie. Diese Linie führt nur eine Klasse. Das Billet kostet rund nur 500,00 Mk. bis Sydney. Das ist ein Preis, der zwischen der 2. und 3. Klasse liegt. Die Linie wird sehr gelobt als recht preiswert und durchaus gut. Sie geht über Kapstadt (Südafrika).

---

Anlage 8.

## Verzeichnis

der in den deutschen Kolonien erscheinenden Zeitungen nebst Angabe der Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise.*)

1. „Amtsblatt für das Schutzgebiet Togo", herausgegeben vom Kaiserlichen Gouvernement in Lome. Das Blatt erscheint in der Regel am 8. und 23. j. Mts. in Lome und ist wie die übrigen hier verzeichneten Blätter bei jedem deutschen Postamt zu abonnieren. Der Bezugspreis beträgt halbjährlich 4,— Mk. Generalvertretung und alleinige Anzeigenannahme für Europa: Wilhelm Süßerott, Verlagsbuchhandlung, Berlin W., Neue Winterfeldstraße 3a. Der Preis für Anzeigen ist 45 Pfg. für die dreigespaltene Zeile.

*) Deutsche Kolonialzeitung 1908. Nr. 28. Seite 503.